

Johann Baptist Höcht (1870–1950)

Weihbischof in Regensburg

von

Matthias Bresky

Jugend und Studium

Johann Baptist Höcht war ein echter Sohn der Oberpfalz und ließ immer wieder erkennen, wie sehr er an seinem Heimatort, dem Dorf Krummennaab hing. Dort, nicht weit von Erbendorf entfernt, wurde er am 11. September 1870 eine Stunde nach Mitternacht im Haus Nr. 29 geboren und noch am gleichen Tag getauft. Sein Vater Andreas Höcht hatte das Schuhmacherhandwerk gelernt und bewirtschaftete darüber hinaus noch ein eigenes kleines Ökonomieanwesen von 7,42 ha, ein sog. Gütlein. Die Mutter Regina, geb. Neubauer, war eine Schäferstochter aus Trautenberg, das zur Erbendorfer Filiale Thumsenreuth gehörte. Von den drei Geschwistern des Johann Baptist waren zwei älter (Anna, geb. 1860 und Wilhelm, geb. 1867) und eines (Margarethe, geb. 1873) jünger als er. Schon früh war die Bereitschaft der Eltern vorhanden, dem zweitältesten Sohn, der am 5. Mai 1881 in der Erbendorfer Pfarrkirche zum erstenmal die hl. Kommunion empfangen hatte, ein Studium, und zwar nur das der Theologie zu ermöglichen. Zur Vorbereitung für die Aufnahmeprüfung in die II. Lateinklasse besuchte der kleine Johann mehrmals in der Woche den lateinischen Sprachunterricht. Dazu mußte er zum Benefiziumsprovisor Alois Baier nach Erbendorf, zeitweise zum Lehrer nach Grötschenreuth und im Februar und März 1883 sogar bis nach Wiesau gehen. Guten Gewissens konnte Josef Maier, der Pfarrer von Erbendorf, den Schüler Johann Baptist Höcht von allen bisherigen Kandidaten für das bischöfliche Knabenseminar als denjenigen empfehlen, welcher die besten Aussichten auf einen guten Priester gebe. Der ruhige, offene Charakter der Eltern, deren gesundes klares Urteil, Fleiß und Strebsamkeit, Gottesfurcht und Gewissenhaftigkeit hätten sich im Kinde auffallend wiedergefunden. Nach der am 8. August 1883 in Regensburg erfolgreich abgelegten Prüfung wurde Johannes Höcht in das bischöfliche Knabenseminar aufgenommen. Aufgrund der schlechten Vermögenssituation seiner Eltern wurde dem Zögling zunächst ein halber Freiplatz im Seminar gewährt. Am Ende seiner Gymnasialzeit mußten seine Eltern nur mehr ein Sechstel des Seminarplatzes selbst finanzieren. Im Sommer 1891 legte er auf dem Kgl. Alten Gymnasium in Regensburg das Absolutorium ab. Seine Leistungen in den Fächern Religion, Französisch, Geschichte, Mathematik und Physik waren sehr gut, die in Latein, Griechisch, Deutsch und Turnen gut. Darüber hinaus hatte er sich mit Fleiß und Erfolg am hebräischen Unterricht beteiligt. Josef Huber, der Direktor des Seminars Obermünster, kam abschließend zu folgender Beurteilung: „Höcht Johann hatte als Zögling durch andere leichtfertige Seminaristen manche Gefahr zu bestehen. Hat sich besonders in

den höheren Kursen sehr gut entwickelt. Man darf an ihm etwas Gediegenes erwarten. Er war nach der Erkrankung Grieners Präfekt der Congregation und oblag als solcher seiner Aufgabe in thatkräftiger Weise. Höcht hatte Ansehen bei den Mitcongregantisten und war zur rechten Zeit ein ernster Monitor. – Als Student zählte er zu den Besten. Er ist Sänger und guter Theaterspieler. Er könnte einmal ein guter Prediger werden.“

Die wirtschaftliche Lage seiner Eltern hatte sich in diesen acht Jahren nicht gebessert. Im Gegenteil, Johannes Höcht mußte Bischof Ignatius von Senestréy um die Gewährung eines ganzen Freiplatzes für das sich nun anschließende Theologiestudium bitten. Das philosophische Jahr verbrachte er noch in Regensburg, während er von 1892–1899 für seine philosophischen und theologischen Studien nach Rom ins Collegium Germanicum geschickt wurde. Dort promovierte er zum Dr. theol. et phil. und wurde am 28. Oktober 1898 zum Priester geweiht. Erst im Juli 1899 kehrte Höcht in seine Heimatdiözese zurück und feierte in Krummennaab seine Nachprimiz.

Stationen seines Priestertums

In der Heimatpfarrei konnte der Neupriester gleich seine erste Aufgabe übernehmen. Aufgrund der vielen Vorbereitungen zur bevorstehenden Firmung wurde auf Bitten des Erbdorfer Pfarrers Josef Maier seinem ehemaligen Schüler die Kura zur Aushilfe verliehen. Bereits am 10. August 1899 trat er seine Stelle als Kooperator der Pfarrei Burglengenfeld an. Nach dreijährigem Wirken wurde Höcht von Bischof Senestréy zum bischöflichen Hauskaplan ernannt und wohnte seitdem im bischöflichen Palais. 1903 legte er den Pfarrkonkurs als Zweitbester unter 60 Kandidaten ab und bewarb sich im folgenden Jahr um die Stadtpfarrpredigerstelle bei St. Rupert in Regensburg. Bischof Senestréy hatte Johann Baptist Höcht jedoch für eine andere Aufgabe vorgesehen, nämlich die Ausbildung des Priesternachwuchses. Seit Dezember 1904 war er als Subregens des Klerikalseminars tätig und am 1. August 1908 trat er die Nachfolge des bisherigen Regens Franz Xaver Maierhöfer an. 14 Jahre lang, in denen etwa 500 Seminaristen die philosophischen und theologischen Kurse absolvierten, konnte sich Höcht dieser schönen Aufgabe widmen, die ihm jedoch in den Kriegs- und Nachkriegsjahren auch so manche Sorge bereitete. Während dieser Zeit wurde er ordentliches Mitglied des Bischöflichen Ordinariates (1915), erhielt er das König-Ludwig-Kreuz verliehen (1916) und erfolgte seine Wahl ins Domkapitel (1922), nachdem das 8. Kanonikat durch den Tod des Domkapitulars Albert Bauer und das Aufrücken der übrigen Domkapitulare frei geworden war. Die Ernennung zum Domkapitular bedeutete gleichzeitig das Ende von Höchts Tätigkeit als Regens.

Außerhalb dieses Aufgabenbereiches lag das Engagement von Höcht, sich für die Errichtung einer selbständigen Seelsorgestelle in seinem Heimatort Krummennaab einzusetzen. Dort war 1897 eine Porzellanfabrik eröffnet worden, welche zur Ansiedlung zahlreicher Arbeiter führte, die größtenteils zwar katholisch, aber von der politischen Einstellung her sozialistisch waren. Aufgrund dessen war eine wirkungsvolle Seelsorge vom Pfarrsitz Erbdorf aus kaum möglich. Der erste Schritt auf dem Weg zur Besserung der Verhältnisse war die Fertigstellung eines Expositurhauses 1920, und drei Jahre später konnte die Gründung der Pfarrei Krummennaab gefeiert werden. Damit waren aber noch nicht alle Probleme beseitigt; es bestand immer noch das 1663 eingeführte Kirchensimultaneum.

Als man daran ging, dieses Simultaneum zu lösen, kam der Pfarrei Krummennaab der Umstand zu Hilfe, daß ihr Sohn Johann Baptist Höcht am 11. März 1928 vom

kurz vorher konsekrierten Bischof Michael Buchberger als Nachfolger von Alfons Scheglmann zum Generalvikar berufen wurde. Nun konnte sich Höcht noch intensiver dieses Problems annehmen. Nach langwierigen Verhandlungen kam es im Juli 1930 endlich zu einem Vertragsabschluß. Die evangelische Gemeinde behielt, gegen entsprechende Ablösung, die alte Kirche, die Katholiken mußten sich eine ihrer wachsenden Seelenzahl genügende neue Pfarrkirche erbauen. Generalvikar Höcht legte hierzu am 17. Juni 1931 den Grundstein, und in seinem Beisein weihte Bischof Buchberger am 11. Oktober desselben Jahres die Kirche ein. Von der Innenausstattung der Kirche stiftete Höcht den Hochaltar und einen Fresko-Kreuzweg.

Auch den Bau der Filialkirche Thumsenreuth förderte er tatkräftig, so daß fünf Jahre später deren Einweihung erfolgen konnte.

Mit der Übernahme des Generalvikariats war eine weitere Ausübung seiner bisher innegehabten Ämter, nämlich Official des Ehegerichts seit 1912, Promotor iustitiae beim bischöflichen Kurialgericht seit 1922 und Diözesanpräses der Marianischen Lehrerinnenkongregation seit 1926 nicht mehr möglich. Er übte lediglich von 1929–1937 das Amt eines Summus Custos aus und war von 1931 bis zu seinem Tod Vorstand des St. Katharinenhospitalrates. Noch im gleichen Jahr, in welchem der neue Generalvikar sein Amt antrat, erkrankte Weihbischof Johann Baptist Hierl so schwer, daß er bis zu seinem Tod am 31. August 1936 ans Bett gefesselt war. Aufgrund dieser Situation richtete Weihbischof Hierl seit 1931 wiederholt die Bitte an seinen Diözesanbischof, dieser möge ihn von der Funktion eines Weihbischofs entbinden und die Aufstellung eines anderen Weihbischofs veranlassen. Erst 1934 konnte sich Bischof Buchberger dazu entschließen – auch mit Rücksicht auf die immer mehr anwachsenden großen und schwierigen Aufgaben des bischöflichen Amtes –, dieses Anliegen nach Rom weiterzuleiten. Es dauerte aber beinahe noch eineinhalb Jahre, bis Papst Pius XI. Johann Baptist Höcht am 14. März 1936 zum Weihbischof in Regensburg und Titularbischof von Miletopolis ernannte. Die Konsekration am 3. Mai erfolgte durch Bischof Michael Buchberger unter der Assistenz der Bischöfe Matthias Ehrenfried von Würzburg, Josef Kumpfmüller von Augsburg und Anton Hilfrich von Limburg. Der neue Weihbischof führte ein redendes Wappen: Ein silberner Hecht überdeckt in der Mitte einen goldenen Kreuzanker in blauem Feld. Die erwählte Devise lautete: *Parare Viam Domini*. Auch als Weihbischof blieb Höcht weiterhin Generalvikar und Mitglied des Domkapitels.

Pontifikalfunktionen

Kurz nach seiner Bischofsweihe standen als dringendste Aufgabe bereits die ersten Firmungsreisen auf seinem Programm. Für diese zeitaufwendigste aller Pontifikalfunktionen war dem Diözesanbischof acht Jahre lang kein Weihbischof zur Verfügung gestanden. So firmte Höcht in seinem ersten Jahr als Weihbischof an 18 Tagen zwischen dem 13. Mai und 11. Juni 1936 insgesamt 6960 Personen. Seine erste Kirchen- und Hochaltarkonsekration führte er am 21. Mai in Iber, der Filiale der Pfarrei Hahnbach, durch; zwei Tage später konsekrierte er den Hochaltar der Pfarrkirche in Wutschdorf. Anlässlich des Jugendsonntages und vierzigjährigen Priesterjubiläums von Dekan Franz Xaver Fleischmann hielt Weihbischof Höcht am 7. Juni in Weiden die Pontifikalmesse und die Festpredigt. Am 21. Juni konnte er bereits die nächste Kirchen- und Hochaltarkonsekration vornehmen; es freute ihn natürlich besonders, daß es sich dabei um die Filialkirche zum hl. Herzen Jesu und zu den 14 hl. Nothelfern in Thumsenreuth handelte, welche zu seiner Heimatpfarre Krummennaab gehörte.

Die bedeutendste Pontifikalfunktion stellen gewiß die Ordinationen dar. Vom 27.–29. Juni 1936 erteilte Höcht in Passau die erste Tonsur, die vier niederen Weihen, das Subdiakonat, das Diakonat und die Priesterweihe und am 15. August in Metten das Subdiakonat, Diakonat und die Priesterweihe an Ordenskleriker. Als zwei Wochen später der alte Weihbischof Johann Baptist Hierl endlich von seinem langjährigen Leiden erlöst wurde, blieb es Höcht vorbehalten, bei dessen Beisetzung am 3. September 1936 in Parsberg die Trauerrede zu halten, in der er besonders die Art und Weise würdigte, wie Weihbischof Hierl sein Leiden ertragen hatte.

Außer den genannten Kirchen- und Altarkonsekrationen hatte Weihbischof Höcht im Laufe des Jahres noch 32 Altarsteine, 27 Kelche und Patenen und 25 Glocken zu konsekrieren. Noch am letzten Tag des Jahres 1936 wurde der neue Dompropst, Prälat Alfons Scheglmann, durch Weihbischof Höcht installiert.

Nach der Institution des neuen Domkapitulars Franz Günthner im Januar 1937 hatte Höcht eine Reihe von Ordinationen vorzunehmen. Am 30. Januar beförderte er nach den vorausgehenden Prüfungen zu den hl. Weihen in der Hauskapelle des bischöflichen Knabenseminars Obermünster zu Regensburg 27 Alumnus zu Subdiakonen, am folgenden Tag 27 Alumnus zu Diakonen, am 29. März ebenfalls dort vier Kleriker des Benediktinerstiftes Metten zu Subdiakonen und am 22. August diese vier Subdiakone in der Bräuerkapelle des Stiftes Metten zu Diakonen.

Bereits zweieinhalb Monate nach seiner Installation starb Dompropst Alfons Scheglmann, und Weihbischof Höcht selbst wurde am 3. April 1937 von Pius XI. zum Dompropst ernannt. Erst nach Eintreffen des Breve erfolgte jedoch die Aufschwörung am 16. Mai und die Installation am darauffolgenden Tag.

Außer dem schon genannten Franz Günthner mußte Höcht 1937 noch drei weitere neue Domkapitulare installieren: im April Wolfgang Schaller, im Mai Josef Scherm und im Juli Johann Baptist Hörmann, dem das durch die Ernennung Höchts zum Dompropst erledigte 8. Kanonikat verliehen worden war.

In jenem Jahr spendete Weihbischof Höcht zwischen dem 27. April und 3. Juli 8612 mal das Sakrament der Firmung. Aufgrund der schwierigen Lage der Kirche während der Zeit des Nationalsozialismus verordnete Generalvikar Höcht, daß in den betreffenden Pfarreien mit Rücksicht auf Vorkommnisse der letzten Jahre auf jede Beflagung einschließlich der kirchlichen Gebäude verzichtet werden sollte. Auch eine neuerbaute Filialkirche konnte er wieder konsekrieren, nämlich St. Katharina in Thannsdorf, Pfarrei Kaltenbrunn, am 6. Juni. Am Schluß des Bergfestes in Amberg (4. Juli) hielt der Weihbischof das Pontifikalamt in der dortigen Mariahilfbergkirche. Nach seinem Sommerurlaub, den er wie fast in jedem Jahr in seinem Vaterhaus verbrachte, konsekrierte Höcht am 5. September in Frontenhausen den Hochaltar der erweiterten und renovierten Pfarrkirche St. Andreas. Darüber hinaus wurden von ihm im Jahr 1937 6 Glocken, 22 Kelche, 21 Patenen und 30 Altarsteine konsekriert. Am 9. Dezember schließlich hielt er in der Stiftskirche zur Alten Kapelle die Schlußfeier der Ewigen Anbetung mit Litanei, theophorischer Prozession und sakramentalem Segen.

Die erste außerordentliche Pontifikalfunktion von Weihbischof Höcht fand am 13. Februar 1938 statt. In Vertretung des Diözesanbischofs hielt er im Dom ein feierliches Pontifikalamt mit Te Deum zur Papstkrönungsfeier.

Das für den Weihbischof herausragende Ereignis des Jahres 1938 dürfte am 19. März die Erteilung der hl. Priesterweihe an 28 Diakone des Seminars und einen Diakon des Karmelitenklosters in der Hauskapelle des Klerikalseminars gewesen sein. Die Zahl der von Höcht Gefirmten betrug in der Zeit vom 6. Mai bis 10. Juli 8702.

Im Mai konnte Weihbischof Höcht auch zwei Kirchenkonsekrationen vornehmen: am 22. Mai die Filialkirche und den Hochaltar in Schönkirch, Pfarrei Plößberg, und am 29. Mai ebenfalls die Filialkirche und den Hochaltar in Großmuß, Pfarrei Herrnwahlthann.

Groß war die Anzahl der zu konsekrierenden Altarsteine, nämlich 86, von denen sechs für die Mission bestimmt waren. Der Vollständigkeit halber sei noch die Konsekration von 43 Kelchen mit Patenen und von 3 Patenen erwähnt. Sein Amt als Weihbischof führte Höcht am 11. September nach Fuchsmühl, wo das 250jährige Jubiläum der dortigen Wallfahrt begangen wurde und er das Pontifikalamt mit Ansprache, eine Nachmittagsandacht und Prozession hielt.

Nach der Erteilung der hl. Subdiakonatsweihe an einen Kleriker des Klosters in Windberg am 18. September hielt Weihbischof Höcht am folgenden Sonntag in Pielenhofen ein weiteres Pontifikalamt zur Feier des 100jährigen Bestehens des Salesianerinnenklosters.

Auch im Jahr 1939 konnten einige Jubiläen gefeiert werden. Höcht hielt von diesen jedoch nur das Pontifikalamt zu 800-Jahrfeier der Stifts- und Pfarrkirche in Regensburg-Stadtamhof am 2. Juli. Wie schon zwei Jahre vorher feierte der Regensburger Weihbischof auch diesmal am 9. Juli zum Abschluß des Bergfestes in Amberg ein Pontifikalamt auf dem Maria-Hilf-Berg. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte er bereits 7187 mal das Sakrament der Firmung gespendet. Am 16. Juli erwartete die Pfarrei Schwarzach bei Bogen den Besuch des Weihbischofs aus dreifachem Anlaß, und zwar zur Konsekration des Hochaltars der Pfarrkirche, zur Friedhofsweihe und zur Erstkommunikantenfeier. In der zweiten Jahreshälfte erkrankte Bischof Buchberger so schwer, daß sein Weihbischof nun alle Pontifikalfunktionen übernehmen mußte. Neben den zahlreichen Pontifikalämtern im Dom sind die Priesterweihe eines Diakons am 17. September in der Hauskapelle des Knabenseminars Obermünster, die Weihe von sieben Alumnen in der Hauskapelle des Klerikalseminars am 23. Dezember zum Subdiakon und am Tag darauf zum Diakon und das Pontifikalamt mit der Erteilung des päpstlichen Segens am 29. Oktober zu nennen, das anlässlich des 1200jährigen Bistumsjubiläums gefeiert wurde.

Zusammenfassend für das Jahr 1939 lassen sich 47 Kelch- und 44 Patenenkonsekrationen und 70 Altarsteinkonsekrationen verzeichnen. Von diesen Altarsteinen waren 28 für die Militärseelsorge bestimmt. Da deren Konsekration bereits am 22. Juli stattgefunden hatte, ist dies sicher als eines der Anzeichen zu werten, daß man innerhalb der Kirche mit einem baldigen Kriegausbruch rechnete.

Bis auf wenige Ausnahmen beschränkten sich die Pontifikalfunktionen des Weihbischofs in den folgenden Kriegs- und Nachkriegsjahren auf Firmungen. 1940 betrug die Anzahl der von ihm Gefirmten 16559; konsekriert wurden 53 Kelche mit 53 Patenen und drei Altarsteine. Wiederholt hatte Johannes Höcht Bischof Buchberger gebeten, ihn mit Rücksicht auf sein Alter und seine Gesundheit vom Amt des Generalvikars zu entbinden. Endlich gewährte der Diözesanbischof diese Bitte, und am 1. Mai 1940 folgte Domkapitular Anton Döberl, Höchts bisheriger Stellvertreter, diesem im Amte nach.

In den folgenden Jahren mußte das Domkapitel den Verlust mehrerer Kanoniker verkraften. Dem Dompropst Höcht fiel daher die Aufgabe zu, die feierliche Installation der neuen Domkapitulare vorzunehmen. Im einzelnen waren dies Josef Franz mit Wirkung vom 1. Januar 1941, Josef Meindl (1. März 1941), Johann Baptist Baldauf (1. April 1941), Martin Deubzer (1. September 1942) und Johann Baptist Meister (1. April 1943).

Im Jahr 1941 spendete Weihbischof Höcht das Sakrament der Firmung 4644 mal, 1942 zwischen dem 12. Mai und 8. Juli 8420 mal und 1943 auf seinen Firmungsreisen zwischen dem 16. Mai und 5. Juli 8413 mal. Vor dem Beginn der Firmungen des Jahres 1943 assistierte Höcht am 9. Mai bei der Konsekration des Weihbischofs Anton Scharnagl in der St. Michaelskirche in München. Im folgenden Jahr konnten die Benediktiner in Metten die Priesterweihe eines Klerikers ihres Klosters feiern. Weihbischof Höcht beförderte jenen am 20. Dezember zum Subdiakon, am 22. Dezember zum Diakon und am 24. Dezember zum Presbyterat. Die Zahl der Firmungen betrug in den Jahren 1944 bis 1948 10381, 5122, 9187, 8181, 12032.

Bei den Exequien für den am 30. Mai 1948 verstorbenen Würzburger Bischof Matthias Ehrenfried wurde das Bistum Regensburg durch Weihbischof Höcht vertreten. 1949 spendete er 11459 mal zwischen dem 2. Mai und 5. Juli das Sakrament der Firmung und beinahe täglich in den Monaten Mai/Juni 1950, insgesamt 11973 mal. Auch war es Weihbischof Höcht noch einmal vergönnt, in jenem Jahr Ordinationen zu erteilen, am 8. Januar eine zum Subdiakon und am 15. Januar um Diakon. Seine letzte Priesterweihe führte er am 29. Juni in der Dominikanerkirche durch, die er 29 Diakonen erteilte. Der 15. August 1950 war der Tag seiner letzten Pontifikalhandlung. In Wäldern, Pfarrei Erbdorf, benedizierte Höcht die neuerbaute Kirche.

In diesem Sommer dankte die Gemeinde Krummennaab dem Förderer ihrer Kirche mit der Verleihung des Ehrenbürgerrechtes. Nachdem die Diözese Regensburg am 11. September noch den 80. Geburtstag ihres Weihbischofs feiern konnte, erkrankte dieser so schwer, daß täglich mit seinem Ableben gerechnet werden mußte. Dennoch kam die Nachricht überraschend, daß Weihbischof Höcht nach mehrmonatigem Krankenlager am 4. Dezember 1950 kurz nach sieben Uhr gestorben war. Seinem Wunsch entsprechend wurde er in der Pfarrkirche seines Geburtsortes Krummennaab beigesetzt, ein weiteres Zeichen seiner Heimatverbundenheit. Die Benennung einer Straße in Krummennaab nach ihm sorgt dafür, daß die Erinnerung an das geistliche Kind dieser Gemeinde lebendig bleibt. In seiner Trauerrede beschrieb Erzbischof Buchberger eindrucksvoll, was Weihbischof Höcht seinem Diözesanbischof als Mitbruder und Freund, den Priestern als Vorbild und der Diözese als getreuer Eckehart bedeutete, der sie liebte bis in die Tiefen seiner Seele und mit Freuden alles für sie tat und opferte. In einem Satz konnte Erzbischof Buchberger seinen Weihbischof kennzeichnen: „Auf Erden suchte er nicht die Ruhe, sondern die Arbeit zur Ehre Gottes und zum Heil der Seelen – jetzt möge dafür die ewige Ruhe in Gott sein Lohn sein!“

SCHRIFTTUM:

Sämtliche Quellen befinden sich im Bischöflichen Zentralarchiv Regensburg: PA 1369 a. – OA 1990; 2183; 2195; 2256. – Generalia 8, Nr. 6. – BDK/Neue Reg. 6; 7. – Liber Consecrationum altarium 1905–1972. – Amtsblatt der Diözese Regensburg 1936–1950. – Schematismus der Geistlichkeit des Bistums Regensburg 1898–1951. – Regensburger Bistumsblatt. – Tagesanzeiger Regensburg. – Paul Mai, Johann Baptist Höcht (1870–1950), in: E. Gatz (Hg.), Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1785/1803–1945. Ein biographisches Lexikon, Berlin 1983, 312.